

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 27

Artikel: Zur Landesvertheidigungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plätze Generalstabsoffiziere an die Seite gegeben hat, die schon im Frieden sich mit den Eigenthümlichkeiten der Festungen vertraut machen, um im Ernstfalle für die schwierigen und umfassenden Funktionen der Kommandantur helfend zur Seite zu stehen. Wenn die Vermuthung ausgesprochen wird, daß aus denselben Gründen auch dem Gouvernement von Mainz ein Generalstabs-offizier zugetheilt werden wird, so dürfte die Bestätigung nicht lange auf sich warten lassen.

Die für das militärische Nachrichtenwesen so wichtige Briestaubenzücht hat in diesem Jahre in Berlin Ende Mai mit der Dressur der alten Tauben auf 11 Etappen bis zur Festung Köln, 417 Kilometer Luftlinie, begonnen. Für die Preistouren Vorum, Altenbecken und Köln sind 1 goldene, 18 silberne, 21 bronzene Medaillen und 2 silberne Pokale für die sich daran betheiligenden Privat-Briestaubenzüchter gestiftet. Die Abrichtungen der jungen, 3—6 Monate alten Tauben beginnt mit dem 1. August d. J. und endet mit der Preistour Gießen, 100 Kilometer Entfernung. An derselben werden sich 40 Privat-taubenzüchter mit 1000 Briestauben betheiligen. In Kolberg ist neuerdings eine Briestaubenstation mit 80 werthvollen Briestauben errichtet worden. Die Leitung derselben hat der Ingenieur-Offizier vom Platz übernommen, welcher auch Versuche zur Verbindung mit der Flotte, zunächst mit den Feuer-schiffen- und Lootsenstationen, unternimmt.

Das Ballondetachment, die jüngste Truppe des deutschen Heeres, hat vor einigen Tagen auf dem Übungsplatz bei Schöneberg zum ersten Male größere Versuche mit der Anwendung des elektrischen Lichts im Dienste der Luftschiffahrt unternommen. Bereits um 5 Uhr Morgens begannen die Vorbereitungen zu den Versuchen. In einem gedeckten Wagen hatte das Detachment den von ihm selbst gefertigten Ballon mit sich nach dem Übungsplatz geführt, ein Ballon, der bei 1200 Kubikmeter Inhalt vier Personen zu tragen vermag. Unter Benutzung der Dampfmaschine des Detachements, welche dazu bestimmt ist, das für die Kaptivfahrten erforderliche Kabel ab- und aufzuwickeln, begannen die Vorbereitungen zur Auffahrt. Unter dem Kommando des Ballondetachementsführers, Major Buchholz, und unter der persönlichen Leitung des Militär-Aéronauten Opitz ging die Füllung des mächtigen Ballons exakt von Statten und Mittags konnten die Kaptivfahrten ihren Anfang nehmen. Mit den Tagesfahrten wurde vor Allem der Zweck verbunden, Offiziere und Mannschaften an das Aufsteigen überhaupt und an das Beobachten vom Ballon aus zu gewöhnen. Bis auf drei hatten alle Mannschaften des Detachements bereits früher Fahrten unternommen. Im Ganzen stieg der Ballon während dieses Übungstages 13 Mal auf und nieder. Um 7 Uhr Abends begann der interessanteste Theil der Übung, der Versuch mit dem elektrischen Licht. Es handelte sich hierbei um die für die Kriegsführung wichtige Aufgabe, vom Ballon aus Theile des Erd-

bodens elektrisch zu beleuchten, um Truppenbewegungen auch bei Nacht beobachten zu können. Man hat bisher von hochgelegenen Punkten aus die gleiche Aufgabe zu lösen versucht, sie aber, namentlich bei kuppirtem Terrain, nur sehr bedingungsweise zu erfüllen vermocht. Der Ballon captif gestattet dagegen Höhen zu erreichen, welche auch über Hindernisse hinweg eine freie Umschau ermöglichen. Das Detachment hatte bereits früher einmal bei Charlottenburg einen kleineren Versuch ähnlicher Art angestellt. Man hatte sich damals der Glühlampe bedient, wie sie auch Trouvé, der bekannte französische Elektro-Techniker, im „L'Aéronaute“ in Vorschlag gebracht hat. Die Versuche hatten jedoch nicht voll befriedigt, so daß man diesmal bei dem größeren Versuche das Bogenlicht benutzte. Zur Erzeugung desselben diente eine Maschine, welche von der Firma Siemens & Halske für den Versuch zur Verfügung gestellt war. Später wird die eigene Maschine des Detachements auch diesem Zwecke nutzbar gemacht werden. Die Lampe selbst war mit einem Reflektor versehen, welcher gestattete, dem intensiven Lichtstrahl eine bestimmte Richtung zu geben. Der Verkehr mit den am Auf-fahrtort zurückgebliebenen Offizieren wurde von der Gondel aus durch ein Telephon vermittelt, dessen Leitung in dem Kabel eingeschlossen war. In der Gondel selbst hatte ein Offizier des Detachements, sowie ein Ingenieur der Firma Siemens & Halske Platz genommen. Der Ballon, der am Tage Höhen bis 600 Meter erreicht hatte, stieg am Abend nur 60 Meter. Trotzdem war die Wirkung des elektrischen Lichts eine geradezu überraschende. Selbst auf weite Entfernungen konnte von der Gondel aus das Terrain ganz genau beobachtet werden, während man, auf dem vom Licht bestrichenen Terrain stehend, selbst kleinen Druck bequem zu lesen vermochte. Die am dunkeln Himmel hell leuchtende Kugel machte einen fast magischen Lichteffect. Um 1/210 Uhr erlosch das Licht und wurde der Ballon herabgelassen. Sy.

Zur Landesvertheidigungsfrage.

Der Verfasser dieser Zeilen ist viel zu wenig Stratege, als daß er sich anmaßen möchte, über die in einer Reihe von Nummern der „Schweiz. Militär-Zeitung“ erschienene Studie betreffend die Frage der Landesvertheidigung sich einläßlich auszusprechen. Er muß dies füglich kompetentern Federn überlassen. Dagegen ist er mit „Cato“ der vollendeten Ueberzeugung, daß vor Allem einmal mit der Landesbefestigung im Ernste ein Anfang gemacht werden sollte, wenn die übrigen Anstrengungen, die wir zur Hebung unsrer Wehrkraft machen, im Falle der Gefahr von Erfolg gekrönt sein sollen. Und da bei der Befestigungsfrage der Finanzpunkt wohl die größte Rolle spielt, sei es gestattet, zu der Rechnung, welche in Nr. 23 der „Mil.-Ztg.“ von „Cato“ über Beschaffung der finanziellen Mittel aufgestellt wurde, eine kleine Bemerkung anzubringen, welche zeigen wird, daß

die jährliche Last im Durchschnitt erheblich geringer ist, als sie nach jener Darstellung erscheinen könnte.

„Cato“ berechnet nämlich die Kosten für eine Anzahl von Befestigungen an den wichtigsten Ein- und Durchgangspunkten unseres Landes auf 25 Millionen Franken, die er während 50 Jahren zu amortisieren vorschlägt. Nach seiner Aufstellung würde die jährliche Ausgabe betragen:

für Zins à 4½%	Fr. 1,125,000
für Kapital-Amortisation	„ 500,000
	Fr. 1,625,000

wobei allerdings die Verzinsung der Kapitalverminderung entsprechend sich jährlich vermindern würde.

Nun kann aber bei den gegenwärtigen Geldverhältnissen von einem Zins von 4½% keine Rede mehr sein; vielmehr würde die Eidgenossenschaft das erforderliche Kapital mit größter Leichtigkeit zu 4%, vielleicht sogar zu 3½—3¼, erhalten und überdies können die Bedingungen der Amortisation so gestellt werden, daß sich die Gesamtlast für Verzinsung und Kapitaltilgung auf die ganzen 50 Jahre gleichmäßig vertheilt. Unter dieser Voraussetzung würde die jährliche Belastung des Budgets für Verzinsung und für Tilgung der 25 Millionen im Laufe von 50 Jahren nur betragen:

a) bei einem Zinsfuß von 4%	Fr. 1,163,755
b) „ „ „ „ 3¾%	„ 1,114,355

Im ersten Jahre würden von diesen Summen im Falle a Fr. 1,000,000, im Falle b Fr. 937,500 für die Verzinsung und die übrig bleibenden Fr. 163,755 bezw. Fr. 176,855 zur Kapital-Amortisation verwendet; in jedem folgenden Jahre würde sich aber die Kapital-Amortisation um den gleichen Betrag erhöhen, um welchen die Verzinsung kleiner wird, und nach 50 Jahren wäre so die ganze Schuld völlig abbezahlt.

Man sieht, daß hienach bei einer Verwendung von zirka 25 Millionen Franken für die Befestigung wichtiger Zugangspunkte unseres Landes die jährliche Mehrbelastung unseres Budgets eine ganz mäßige bliebe, die bei gutem Willen leicht durch Einschränkung von weniger nothwendigen Ausgaben (denken wir nur an unsere zahlreichen und luxuriösen Feste, an die großen Summen, die alljährlich in Tabakrauch und in Raucherjammer verwandelt werden u. s. w.) ausgeglichen werden könnte. Faßt man andrerseits all' die Kalamitäten in's Auge, welche für unser Volk mit einer feindlichen Invasion verbunden wären, den Verlust unserer Unabhängigkeit, die enormen Verluste von Personal und Material, so begreift man allerdings schwer, wie unsre Landesväter es über sich bringen könnten, diese hochwichtige Angelegenheit fort und fort auf die lange Bank zu schieben. Gilt doch heute noch in vollem Maße der alte Satz: Si vis pacem, para bellum (Wer den Frieden will, der rüste sich zum Kriege)!

O.

Die Entwicklung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart, II. Theil, 1. Band, von Oberst von Boguslawski. 3. Aufl. Berlin, 1885, Friedr. Luchhardt.

Nach der blutigen Einnahme von Le Bourget, welche ausnahmsweise viel Offiziere gekostet hatte, soll ein Feldwebel auf das Signal „das Ganze halt“ zu seiner Umgebung bemerkt haben: „und die Herren Offiziere zur Kritik“.

In einem höheren und allgemeineren Sinne ist das oben angeführte Buch des Obersten Boguslawski nichts Anderes als ein an alle Offiziere, die aus gemachten Erfahrungen Belehrung schöpfen wollen, gerichteter „Ruf zur Kritik“.

Aus dem Titel des Buches allein vermöchte Niemand den Inhalt desselben zu errathen. Derselbe läßt auf etwas ganz Anderes schließen, als das, was in dem Buche wirklich steht. Wer, der ihn gelesen, schlug das Buch nicht in der Meinung auf, er werde darin eine den geschichtlichen Verlauf des Entwicklungsganges der Taktik im gegenwärtigen Jahrhundert erzählende Darstellung finden? Das ist nun aber keineswegs der Weg, den der rühmlich bekannte Verfasser eingeschlagen hat, um an sein Ziel zu gelangen. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis belehrt uns eines Besseren. Halten wir mit dem Letztern die Worte zusammen, welche dem Buch als Motto auf die Stirne geschrieben sind: „Nicht Erfahrung allein, Nachdenken ist nöthig“, so hat man dessen inneres Wesen in der Hauptsache erkannt.

Boguslawski schildert in diesem ersten Band nach einander die Schlachten von Wörth, Spicheren, Bionville, Gravelotte, Sedan, Coulmiers, St. Quentin, sowie die Einschließungen von Metz und Paris. Er stützt sich dabei auf die zuverlässigsten Quellen und beschränkt sich auf die Hervorhebung der charakteristischen Hauptmomente. An die rein objektive Erzählung knüpft er in besondern Kapiteln subjektive Betrachtungen an. Diese letztern sind das Buch. Alles Uebrige dient nur als Unterlage. Die „Betrachtungen“ sind eine ruhige, sachliche, allen Verhältnissen möglichst gerecht werdende Kritik der Verwendung der verschiedenen Waffen für sich und im gemeinsamen Verein an den genannten Schlachtagen des Feldzuges, welcher der neuern Taktik seinen Stempel aufgedrückt hat. Boguslawski nennt seine Betrachtungen selbst: „die taktischen Lehren von 1870/71“. So sollte unserer Ansicht nach der Titel des Buches lauten. Es will den Lesern den nämlichen Dienst leisten, wie die Kritik des Leitenden nach Schluß eines Manövers. Es entrollt vor unserem Auge in gedrängten Zügen die Bilder einiger typischer Kriegshandlungen der neuern Zeit und zieht daraus Lehren für Gegenwart und Zukunft, indem es hervorhebt, was gut gemacht war und was nicht, was künftiger Truppenführung als Vorbild dienen darf und was nicht.

Wer zum Quellenstudium nicht Zeit hat, dem empfehlen wir sehr die mit Meisterhand gezeichneten

„Kriegsbilder in Umrissen“, wie sie Boguslawski auf's Papier zu werfen versteht. Ihn bei der Beurtheilung der Einzelhandlungen, aus denen die Bilder sich zusammensetzen, zum Rathgeber und Führer zu nehmen, ist sicherlich der Mühe werth. Wer auf die Worte des Meisters schwört, braucht sich dessen nicht zu schämen; wer sich das Recht des freien Urtheils vorbehält, ist, wenn er das Buch schließt, dem Verfasser wenigstens dafür zu Dank verpflichtet, daß er ihn zu eigenem Nachdenken mächtig angeregt hat. H.

Das Infanterie-Exerciren nach dem Reglement übersichtlich zusammengestellt von Lampel, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule zu Reiffe. Mit 16 Tafeln. Berlin, 1885, Siegfried Mittler und Sohn. Preis Fr. 1. 90.

Die genetische Skizze eines Taktiklehrers an einer deutschen Kriegsschule! Das kleine Buch hat für nichtdeutsche Offiziere, welche die reglementarischen Formen der deutschen Infanterie kennen lernen wollen, etwa um sich auf den Besuch größerer Truppenübungen, oder auf einen längeren Aufenthalt in einer deutschen Garnison behufs Wahrnehmung des dortigen Dienstbetriebes vorzubereiten, einen gewissen Werth. Die beigegebenen Tafeln sind eine willkommene Veranschaulichung des Textes. H.

Gedgenossenschaft.

— (Die nationalrätliche Kommission über den Geschäftsbericht des Militärdepartements für 1884.) Der Berichterstatter der Kommission, Herr Sonderegger (A. N.), äußerte sich im Nationalrathe über die lehrjährige Geschäftsführung des Militärdepartements u. A. wie folgt:

1. Allgemeine Bemerkungen. Die Militärverwaltung hat unter der sachkundigen Oberleitung ihres bewährten Chefs ihren normalen sicheren Gang innegehalten und es darf unbedenklich ausgesprochen werden, daß allseitig redlich an der Hebung und Ausbildung unserer Wehrkraft gearbeitet wurde. Mit dem Jahre 1884 hat die neue Militärorganisation mit ihrer Centralisation des schweizerischen Wehrwesens das erste Decennium durchlebt. Wer den heutigen Stand desselben mit demjenigen von 1874 vergleicht, wird der neuen Organisation sowohl, als der zur praktischen Durchführung derselben angewandten Thätigkeit die volle Anerkennung nicht versagen; er wird einerseits die beruhigende Ueberzeugung gewonnen haben, daß die großen Summen des Militärbudgets nicht zweck- und nutzlos verausgabt worden, andererseits sich der berechtigten Hoffnung hingeben dürfen, daß, wenn man in bisheriger Weise an der Hebung unseres nationalen Wehrwesens fortarbeitet, unser Militärsystem eine ernste Prüfung mit Ehren bestehen würde. Die Kommission ist nicht in der Lage, irgend ein Postulat zu stellen; sie beschränkt sich auf einzelne Bemerkungen, zu denen ihr theils der Bericht des Bundesrathes, theils die ständerätliche Behandlung des Gegenstandes Veranlassung gegeben.

2. Oberpferdearzt. Im bundesrätlichen Berichte wird auf die Nothwendigkeit der Reorganisation des Bureau's des Oberpferdearztes in dem Sinne hingewiesen, daß demselben eine technische Aushilfe beizugeben sei. Die Kommission erklärt sich mit diesem Projekt durchaus einverstanden, es ist durch die praktischen Bedürfnisse vollaus gerechtfertigt und werden einige Mehrkosten reichlich aufgewogen durch die Vortheile, die eine raschere Erledigung der Geschäfte herbeiführt.

3. Rekrutierung. In seinem Berichte bemerkt der Bundesrath, daß die Behauptung, die Infanterie werde gegenüber den Spezialwaffen bei der Rekrutierung hauptsächlich in intellektueller Beziehung verfürzt, nicht stichhaltig sei, indem eine Untersuchung darzethan, daß im Großen und Ganzen und im Vergleich zur Rekrutenzahl die Infanterie sich nicht zu sehr beklagen könne. Die Kommission des Nationalrathes ist nun der Meinung, daß mit dieser Auseinandersetzung die vielfach aufgeworfene Frage als beantwortet und erledigt betrachtet werden dürste, freilich in dem Verständniß, daß auch inskünftig bei der Rekrutierung auf eine möglichst verhältnismäßige Zuthellung der fähigen Rekruten an die einzelnen Waffengattungen gedrungen werden solle. Der Bericht der ständerätlichen Kommission nimmt aber einen anderen Standpunkt ein. Er hält die Klage über Benachtheiligung der Infanterie aufrecht und bezeichnet es im Weiteren als einen entschiedenen Fehler, daß der Artillerie die intelligenteren Leute zugetheilt werden, während die Infanterie die Hauptwaffe bilde und an den einzelnen Soldaten größere Anforderungen stelle, als die Artillerie an den einzelnen Artilleristen. Dieser Auffassung und deren Konsequenzen glaubt die hierseitige Kommission entgegenzutreten zu sollen. Die unbestrittene Thatsache, daß die Infanterie die Hauptwaffe und die Spezialwaffen bloße Hülfswaffen bilden, führt noch keineswegs zu dem Schlusse, daß die intelligentesten Rekruten der Hauptwaffe zuzutheilen seien. Wer einen richtigen Begriff davon hat, was ein Kanonier der Felds oder Positionsartillerie wissen und können muß, kann sich unmöglich zu dem Ausspruche versteigen, daß die minderen Rekruten immer noch gut genug für die Artillerie seien. Die Komplizirtheit der Waffe und der Munition, die zahlreichen Unterrichtsweige, die Vorsicht und die Präzision, mit welcher die Bedienung statzufinden hat, lassen nur intelligente, kräftige, sichere Leute als für den Kanonierdienst tauglich erscheinen, wenn man im Ernstfalle den gehofften Erfolg erzielen und im Friedensdienste große Gefahren vermeiden will.

Wenn daher auch der Artillerie ein etwas höherer Prozentsatz an Intelligenz zugetheilt werden sollte, als ihr bei der Repartition auf die Kopfzahl gebührt, so ist dies kein Fehler, sondern ein durch die Natur der Verhältnisse gebotenes Vorgehen und ist ein umgekehrtes Verfahren um so weniger angezeigt, als die schweizerische Artillerie durch ihre Strebsamkeit und Leistungsfähigkeit selbst über die Marken unseres Landes hinaus sich Anerkennung erworben und nicht verdient, mit Geringschätzung behandelt zu werden. Gewiß bedarf die Infanterie für ihre Kadres einer großen Anzahl intelligenter, tüchtiger Leute, allein wir können nicht glauben, daß, wenn zirka 700 Mann von dem jährlichen, zirka 14,000 Mann starken Rekrutenkontingent, also 5 %, für den Kanonierdienst ausgehoben werden, unter den verbleibenden 13,300 Mann, resp. 95 %, sich nicht ausreichende Elemente für die Unteroffiziere der Infanterie finden sollten. Es wäre dies ein Armutshzeugniß ohne Gleichen für unsere heranwachsende Miliz, welchem Uebelstande, insofern er sich noch in einzelnen Kanononen vorfinden sollte, weit eher durch bessere Jugendbildung als durch eine veränderte Rekrutenaushebung abgeholfen werden könnte.

4. Instruktionspersonal. Die große Mehrheit des Instruktionspersonals arbeitet mit Hingebung, Eifer und Takt an seiner schwierigen Aufgabe. Wenn etwas auszusetzen ist, so ist es die immer noch vorkommende scharfe Behandlung unserer Soldaten, namentlich der Rekruten, seitens einzelner Instruktoren und Truppenoffiziere. Es ist dies ein Punkt, auf den die Kommission bei diesem Anlaß noch mit einigen Worten zu sprechen kommen muß. Der Bericht des Militärdepartements besagt zwar, daß mit seltener Ausnahme, welche sofort geahndet wurden, das Auftreten der Instruktoren gegenüber der Truppe bei Auszug und Landwehr ein taktvolles gewesen. Allein wenn die Kommission auch nicht im Geringsten daran zweifelt, daß dem Departement nur wenige Fälle von Taktwidrigkeiten zur offiziellen Kenntniß gebracht wurden, was nach der Natur der Verhältnisse sehr begreiflich ist, und daß sie gebührend geahndet worden, so ist damit die erfahrungsgemäße Thatsache nicht widerlegt, daß während des Berichtsjahres, wie vorher und nachher, die Behandlung der Rekruten und Soldaten,